

Shiomari

Waffen, Brüder und andere Probleme

Von abgemeldet

Kapitel 24: Stürmische Ruhe

Kagome war nach ihrem Streit mit InuYasha tatsächlich in ihre Zeit zurückgekehrt und hatte dort versucht so zu leben, als wäre sie nie durch den magischen Brunnen in die Sengoku-Ära gelangt und dort einen gewissen dickköpfigen, unsensiblen, ungeduldigen und anstrengenden Hanyō kennen gelernt. Sie traf sich mit ihren Freundinnen, nahm an Schulaktivitäten teil, verabredete sich mit Hōjō, machte ihre Hausaufgaben, half im Tempel aus und verbrachte Zeit mit ihrer Familie, stets bemüht nicht einen Gedanken an InuYasha zu verschwenden.

Bedauerlicherweise wirkte diese Strategie nur für eine sehr begrenzte Zeit, dann begann Kagome unruhig zu werden, sie konnte sich in der Schule nicht mehr richtig konzentrieren und stand zu Hause immer häufiger am Rand des knochenfressenden Brunnens, während sie sich selbst davon zu überzeugen versuchte, dass sie sich keine Sorgen um ihren Halbdämon zu machen brauchte, sondern er sicher bald in ihrer Zeit auftauchen würde, um sie abzuholen. Doch er kam nicht.

Stillschweigend hatte Kagomes Mutter ihre Tochter in der ganzen Zeit beobachtet. Als das Mädchen schließlich einen Monat nachdem sie das letzte Mal aus der Ära der kriegerischen Staaten zurückgekehrt war, zu ihr in die Küche kam, konnte sie Kagome die Entscheidung, die diese getroffen hatte, bereits ansehen und so erklärte sie mit freundlicher Ruhe, bevor Kagome auch nur ein Wort sagen konnte: „Ich habe dir deinen Rucksack schon vorbereitet.“ Wofür sie im ersten Moment von ihrer Tochter überrascht angestarrt wurde, bevor Kagome lächelte und sich bei ihrer Mutter bedankte. Diese tat den Dank mit einer abwehrenden Bemerkung ab und fügte anschließend mit einem Lächeln hinzu: „Ojī-san wird sicher begeistert sein, sich wieder Krankheiten für dich ausdenken zu können.“ Auch Kagome musste bei diesem Gedanken grinsen, ihr Großvater hatte in den vergangenen vier Wochen tatsächlich hin und wieder etwas enttäuscht darüber gewirkt, dass er sich keine ausgefallenen Entschuldigungen mehr für das Fehlen seiner Enkelin in der Schule ausdenken musste.

Sobald sich Kagome von ihrer Familie verabschiedet hatte, kehrte sie mit Sack und Pack durch den knochenfressenden Brunnen in die Sengoku-Ära zurück, von ihren Freunden und Kaede verwundert begrüßt, als sie schließlich bei ihnen im Dorf angekommen war. Die Verwunderung legte sich allerdings sehr schnell angesichts Kagomes erster Frage, ob sie irgendetwas über den Verbleib von InuYasha und

seinem Bruder wüssten. Mit einem fast schon entschuldigenden Gesichtsausdruck verneinten Sango, Miroku und Kaede diese Frage, während sie sich zusammen mit Kagome in der Hütte niedergelassen hatten, in Erwartung einer längeren Unterhaltung. Shippō und Rin drückten sich ebenfalls betont unauffällig in der Hütte herum, neugierig zu erfahren, worüber sich die Älteren wohl unerhalten würden.

Zunächst ging es jedoch nur um ganz allgemeine Dinge, wie sie sich Menschen erzählen, die sich eine zeitlang nicht gesehen haben und einander auf den neuesten Informationsstand bringen. Schließlich jedoch schlug Kagome ihren Freunden die Idee vor, die ihr während des fruchtlosen Wartens auf InuYasha gekommen war. „Was haltet ihr davon, wenn wir schon einmal ohne InuYasha weiter nach Juwelensplittern suchen, damit sich nicht Naraku auch noch die restlichen unter den Nagel reißen kann?“

„Möglich wäre es schon“, erwiderte Sango zögernd, gab jedoch zu bedenken: „Aber was ist, wenn InuYasha zurückkommt und wir sind gerade irgendwo auf der Suche nach Juwelensplittern? Er wird sicher nicht warten, bis wir wieder da sind, sondern auf eigene Faust loslaufen und uns suchen. Auf die Weise würden wir vermutlich ewig aneinander vorbei rennen, ohne es zu merken.“

„Wie wäre es, wenn wir ein bestimmtes Datum für unsere Rückkehr festlegen, falls InuYasha vor unserer Rückkehr hier her kommt, kann Kaede-sama ihn so vielleicht dazu bringen, auf uns zu warten, anstatt nach uns zu suchen“, schlug Miroku daraufhin vor, während Shippō einwarf: „Außerdem können wir ja in der Gegend von Sesshōmarus Schloss suchen, wenn sie den Doppelgänger dort besiegen wollen, müssen sie ja irgendwann dort auftauchen.“

Wohlwollend lächelte Kagome dem kleinen Kitsune zu, so ähnlich hatten auch ihre Gedanken ausgesehen. „Glaubt ihr denn, dass es in der Nähe des Schlosses für euch sicher genug ist?“, erkundigte sich Kaede unterdessen bei ihren jungen Gästen und erhielt darauf von Miroku die Antwort: „Ich denke nicht, dass es gefährlicher ist als in anderen Gegenden, eher friedlicher. Der Doppelgänger ist wohl nur hinter wertvollen Schwertern her und die Zahl bössartiger Dämonen dürfte sich Dank Sesshōmarus Ruf ebenfalls in Grenzen halten.“ Die alte Miko brummte nur vieldeutig, während Rin mit einer Mischung aus Neugier, was mit ihr geschehen sollte und Sorge, dass sie möglicherweise als Einzige bei Kaede zurückgelassen werden sollte, fragte: „Darf ich auch auf die Suche nach Sesshōmaru-sama mitkommen?“ Nachdenklich wandten Kagome, Miroku und Sango ihre Blicke dem kleinen Mädchen zu, während Kagome erklärte: „Wir wollen nicht Sesshōmaru suchen, Rin-chan, sondern Juwelensplitter des Shikon no Tama.“

„Aber ihr habt doch gerade gesagt, ihr geht in die Nähe von Sesshōmaru-samas Schloss und dass ihr glaubt, er wird auch dort hin kommen“, beharrte das kleine Mädchen auf ihrer Ansicht der Dinge, während Sango der drohenden Diskussion ein Ende setzte, indem sie ruhig erklärte: „Ich denke, es ist besser, wir nehmen sie mit, dann ersparen wir den Leuten hier nicht nur die Konfrontation mit Inuyashas Bruder, sondern uns auch seinen Unmut.“

„Also seit ihr einverstanden, dass wir uns in der Gegend von Sesshōmarus Schloss nach Juwelensplittern umsehen“, fasste Kagome erleichtert die Entscheidung der Anderen zu ihrer Idee zusammen und erhielt darauf einhelliges Nicken. So entspannend es gewesen war, sich eine zeitlang bei Kaede von den Anstrengungen der bisherigen

Suche zu erholen, allmählich begann ihnen die Decke auf den Kopf zu fallen und sie sich danach zu sehnen, endlich wieder etwas zu unternehmen, dass nichts mit den alltäglichen Verrichtungen in einem Dorf zu tun hatte.

So kam es, dass sich wenig später Rin, Kagome, Sango, Shippō und Miroku zusammen mit Kirara auf den Weg gen Westen machten, offiziell auf der Suche nach weiteren Juwelensplittern, inoffiziell Ausschau haltend nach zwei Hundebrüdern und deren Begleitern.

Wie sich jedoch besonders zu Rins und Kagomes großer Enttäuschung herausstellte, gab es in der Gegend weder Anzeichen der beiden Halbbrüder noch von Juwelensplittern und so verlagerten sie ihre Suche, nachdem sie zu dem mit Kaede verabredeten Zeitpunkt in das Dorf zurückgekehrt waren und feststellen mussten, dass von InuYasha noch immer jede Spur fehlte, weiter nach Norden, in der Hoffnung InuYasha vielleicht auf dessen Rückweg von den Drachen zu treffen.

Allerdings blieb auch diese Hoffnung vergebens. Dafür jedoch gelang es Kagome eines Tages sehr schwach einen Splitter des Juwels zu spüren, der entweder sehr klein oder sehr weit entfernt sein musste. In jedem Fall machte sie die Gruppe jedoch auf, den Splitter zu suchen, erleichtert darüber, dass ihre Bemühungen nicht vollkommen umsonst gewesen sein würden.

Auf ihrer Wanderung gelangten sie immer weiter in den Norden, ohne dass sie dem Juwelensplitter nennenswert näher zu kommen schienen. Was wohl bedeutete, dass er erstaunlich groß sein musste, wenn Kagome ihn selbst noch über eine derartige Distanz spüren konnte. Und das wiederum würde bedeuten, dass auch Naraku beziehungsweise einer seiner Abkömmlinge mit Sicherheit eher früher als später in der Gegend auftauchen würde, um sich des Splitters zu bemächtigen. Statt jedoch auf einen von Narakus Abkömmlingen zu treffen, stand ihnen plötzlich jemand vollkommen anderes gegenüber, der über den Anblick der kleinen Gruppe und die Tatsache, sie in dieser Gegend anzutreffen, ganz und gar nicht erfreut wirkte.

„Was macht ihr denn hier?“, erkundigte sich InuYasha missmutig, während er sich mit verschränkten Armen vor seinen Freunden aufbaute, als wollte er sie am Weitergehen hindern. Er hatte zunächst geglaubt, dass ihm sein Gehirn einen Streich spielte, als er mit einem Mal den Geruch seiner Freunde wahrgenommen hatte. Immer hin hatte er sie lang genug nicht gesehen, um sie zu vermissen, sodass sein Körper ihm nun vielleicht so etwas wie eine Nasenhalluzination vorgaukelte. Dennoch war er schließlich sicherheitshalber dem Geruch gefolgt, als dieser sich als hartnäckig erwies, und auch prompt auf die sechs Personen gestoßen, zu denen der Geruch gehörte.

Bevor es einem der Anderen gelang auf die erste Frage InuYashas zu antworten, fügte dieser seinen ersten Worten noch die zugleich ungeduldig und entnervt klingende Feststellung „wir wollten und doch bei Kaede treffen“ hinzu und bekam darauf von Kagome die verärgerte Antwort zu hören: „Was ist das denn für eine Begrüßung?!“ Anschließend ging sie energisch auf den Hanyō zu, blieb dicht vor ihm stehen, beugte sich etwas vor, stützte eine Hand in die Hüfte und tippte mit dem Zeigefinger der anderen immer wieder gegen die Brust des Halbdämons auf diese Weise jedes weitere ihrer Worte unterstreichend. „Du bist doch derjenige, der Monate lang nichts

von sich hören lässt, nachdem er einfach auf eigene Faust losgerannt ist. Und da wunderst du dich, wenn wir uns Sorgen machen und nach dir suchen!?"

„Keh, glaubst du vielleicht ich bin so schwach, dass ich nicht alleine auf mich aufpassen kann?“, schimpfte InuYasha nicht weniger ungehalten als Kagome, die darauf sehr bestimmt erwiderte: „Das hat doch damit gar nichts zu tun, was wäre denn zum Beispiel passiert, wenn du Tessaiga verloren hättest oder auf einen Gegner getroffen wärst, den du nicht allein besiegen kannst?“

Während sich InuYasha und Kagome weiter wie zwei Kampfhähne gegenüberstanden und miteinander stritten, sahen Miroku, Shippō, Sango und Kirara dem Schauspiel mit einer gewissen ergebenen Resignation zu und warteten darauf, dass sich ihre beiden Weggefährten einig wurden. „Denkst du wir sollten dafür sorgen, dass sie aufhören zu streiten?“, erkundigte sich Miroku in einem Tonfall, der verriet, dass die Frage rein rhetorisch gemeint war, unterdessen bei Sango und erhielt darauf die Antwort: „Lass sie, sie haben sich so lange nicht gesehen, da müssen sie jetzt einiges nachholen.“ „Da hast du wohl Recht“, stimmte der Priester mit einem amüsierten Grinsen zu, während Shippō inzwischen zusammen mit Kirara doch versuchte die beiden Streithähne zu trennen und zu beruhigen.

Während InuYasha und Kagome ihr ganz eigenes Wiedersehensritual vollzogen, hatte Rin, den Halbdämon vollkommen ignorierend, freudig die Mitglieder ihrer eigenen kleinen Familie begrüßt: „Ah-Un, Jaken-sama, ich hab euch so vermisst! – Habt ihr Sesshōmaru-sama wiedergefunden?“

„Rin, lass mich los, ich bekomme keine Luft!“, röchelte Jaken mühsam hervor, nicht halb so energisch klingend, wie er es beabsichtigt hatte. Er wurde dennoch auf der Stelle von einer sich entschuldigenden Rin freigelassen, bevor diese sich dem Reitdrachen zuwandte und ihm zur Begrüßung über Nüstern und Flanken strich.

Sobald der Kappa seine in Unordnung geratene Kleidung wieder gerichtet hatte, gab er würdevoll die Erklärung ab, der nicht nur Rin, sondern auch Miroku und Sango interessiert lauschten: „Wir haben Sesshōmaru-sama gefunden und er hat auch den Doppelgänger besiegt, er ist also wieder ganz er selbst.“ Bei den letzten Worten war echte Rührung in der Stimme des Kappa zu hören gewesen.

Rin strahlte vor Freude, als sie diese Nachricht hörte und hüpfte aufgeregt herum, während sie wissen wollte, wo der Yōkai denn nun wäre. „Das wissen wir nicht“, erklärte Jaken wieder vollkommen gefasst, während sich inzwischen auch InuYasha und Kagome beruhigt hatten und zusammen mit Shippō und Kirara herantreten waren, um ebenfalls zu zuhören. „Aber“, fuhr Jaken in seiner Berichterstattung fort, „er hat uns befohlen morgen am Nikkō-Futarasan-Schrein zu sein, dort sehen wir ihn bestimmt wieder.“

Rin, Kagome, Sango, Miroku und Shippō waren einhellig der Meinung Jaken und InuYasha zu dem Schrein zu begleiten, auch wenn diese nur Vermutungen darüber äußern konnten, warum sie sich dort mit Sesshōmaru treffen sollten. Als InuYasha versuchte seine Freunde von der Idee, ihn zu begleiten, abzubringen, weil er nicht wusste, wann Ōjidai mit Sōunga aus der Hölle zurückkehren würde und was dieser

außer seinen Puppenkriegern sonst noch auf Lager hatte, bewiesen die Vier eine bemerkenswerte Sturköpfigkeit. Sie gingen sogar so weit, den Halbdämon einfach stehen zu lassen und zusammen mit Jaken, Rin und Ah-Un voraus zu gehen, um InuYasha zu zeigen, wie fest entschlossen sie waren, sich dieses Mal nicht einfach ins Abseits drängen zu lassen, sondern ihrem Freund beizustehen.

Einen Moment lang versuchte InuYasha mit wütenden Blicken die Rücken seiner Freunde zu durchbohren, die sich langsam von ihm entfernten. Warum konnten die nie auf ihn hören, er war doch der Anführer der Gruppe, oder? Also hatten sie auch zu tun, was er sagte. Wieso funktionierte, das nur nie so gut wie bei seinem Bruder? Misshütig beendete InuYasha schließlich seine fruchtlose Starrattacke und beeilte sich an die Seite von Kagome zu gelangen, die sich fröhlich mit Rin unterhalten hatte, beim Auftauchen des Halbdämons neben sich, jedoch diesem ihren Blick zuwandte und ihm ein Lächeln schenkte, dass InuYasha die Röte in die Wangen steigen und verlegen zur Seite blicken ließ. Kagomes Lächeln verstärkte sich noch ein wenig bei dieser Reaktion, bevor sie sich wieder Rin zuwandte, gleichzeitig InuYashas Hand ergreifend und sanft umschließend, wortloses Bekenntnis, dass sie froh war ihn heil wiederzusehen. Auf diese Weise, ohne es zu ahnen, erreichend, dass dem Halbdämon plötzlich völlig egal war, ob seine Freunde nun auf ihn, den Anführer, hörten oder nicht. Er würde schon dafür sorgen, dass ihnen nichts passierte. Es wäre doch gelacht, wenn sie Ōjidaï nicht würden erledigen können, er war ja schließlich nicht irgendwer – und sein Bruder auch nicht.

Besagter Bruder war bereits kurze Zeit nachdem er Jaken und InuYasha allein gelassen hatte, in den äußersten Westen seiner Ländereien gelangt und näherte sich in diesem Moment den Ausläufern des Waldes von Amaterasu, an dessen Rand ihn bereits die Kami wachsam beobachtend erwartete. Nur wenige Schritte von den ersten Bäumen des Waldes entfernt blieb Sesshōmaru schließlich schweigend stehen und wartete auf eine Reaktion Sumires, die auch nicht lange auf sich warten ließ.

„Ihr seid also wieder zurück“, stellte die Waldkami ruhig fest und fügte, ohne eine Erwiderung auf ihre ersten Worte zu erwarten, sogleich hinzu: „Der Pakt zwischen uns ist noch immer gültig, auch wenn euer Doppelgänger bemüht war, den Wald zu vernichten, werde ich mich an unsere Abmachung halten, sofern ihr mir Wiedergutmachung für die Schäden versprecht.“

„Was verlangst du?“, fragte der Hundedämon mit kühler Ruhe und erhielt die Antwort: „Die Hälfte der Wiese für den Wald.“ Der Tonfall, in dem die Kami dies äußerte, besagte, dass sie über diese Forderung nicht verhandeln würde. „Ist das alles?“, Sesshōmaru war nicht anzuhören, was er von dieser Forderung hielt, sodass die Kami für einen Moment zögerte, bevor sie entschlossen hinzufügte: „Die Senbon-Quelle fällt ab sofort ebenfalls unter das Hoheitsgebiet des Waldes.“ Kurz verengten sich die Augen des Dämon, bevor er sich wieder vollkommen in der Gewalt hatte und ruhig feststellte: „Du wirst gierig.“

„Keineswegs“, erwiderte Sumire bestimmt und hob ein wenig trotzig den Kopf, während sie erklärte: „Eure Unvorsicht hat dazu geführt, dass ein Doppelgänger versuchte den Wald zu zerstören und Euren Halbbruder verletzt hat, dem ich geholfen habe, Euch zu finden. Die Tatsache, dass Ihr hier seid, ohne dass es einen Angriff auf den Wald gibt, lässt vermuten, dass ihr ebenfalls meine Unterstützung benötigt.“

„Wie du bereits festgestellt hast, ist der Pakt zwischen uns noch gültig, wenn ich also tatsächlich auf deine Hilfe angewiesen wäre, so hättest du sie mir zu geben, ohne etwas dafür verlangen zu dürfen“, die Stimme des Yōkai klang eisig. Wenn er etwas nicht schätzte, dann waren es gierige Kami, die dreist an den Fakt erinnerten, dass er tatsächlich Hilfe benötigte. Seine Worte schienen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Sumire wusste, dass sie auf den Schutz und die Stärke des Dämons angewiesen war, wollte sie den Wald auf Dauer erhalten. Denn nicht alle Wesen waren mit Hilfe der Feueropale so leicht aufzuhalten wie die Tonfiguren des falschen Hundedämons. Hinzu kam, dass die Opale zwar einen Teil der Macht von Amaterasu in sich bargen, aber wie viel Macht passte schon in ein Samenkorn? Die Lebensdauer der Steine war beschränkt; war die Magie in ihrem Inneren aufgebraucht zerfielen sie zu Nichts und Sumire selbst verfügte über keine großen magischen Fähigkeiten, das war die Bedingung gewesen, um im Wald von Amaterasu leben zu dürfen.

„Du erhältst die Hälfte der Wiese für den Wald und die Hoheit über die Nihai-Quelle“, dieses Mal besagte die Stimme Sesshōmarus, dass er auf keine weiteren Verhandlungen eingehen würde und so verneigte sich Sumire letztlich vor dem Dämon, so ihre Zustimmung anzeigend und erkundigte sich anschließend ruhig, womit sie ihm dienen könne.

„Wie viele der Feueropale sind noch in deinem Besitz?“, verlangte Sesshōmaru ohne zögern zu wissen und erhielt die Antwort: „Mit den beiden von heute Abend, werden es zehn sein, ich musste in letzter Zeit viele von ihnen für den Schutz des Waldes einsetzen“, die letzten Worte Sumires klangen fast schon entschuldigend. Sesshōmaru ging jedoch nicht weiter auf die Bemerkung der Kami ein, sondern forderte lediglich die Steine für sich. Worauf sich Sumire erneut verneigte, höflich ihr Einverständnis ausdrückend, bevor sie die Frage stellte, ob er die Steine sofort wolle oder erst nach Sonnenuntergang, wenn zwei weitere Opale in den Augenhöhlen der Göttin ruhten. Sesshōmaru entschied sich dafür nicht nur den Sonnenuntergang dieses, sondern auch des folgenden Tages abzuwarten und war im nächsten Moment wortlos verschwunden, während sich auch die Kami wieder in den Wald zurückzog.

Als der Hundedämon am Abend darauf schließlich auf die Wiese zurückkehrte, trug er nicht mehr die Kleidung einer Palastwache in Diensten des Fürsten Nagasawa, sondern wieder seine eigene Kleidung und Rüstung. Er hatte die Zeit des Wartens nicht nur damit verbracht, sich wieder angemessen zu kleiden, sondern außerdem begonnen sich mit den Veränderungen und Eingriffen zu befassen, die sein Doppelgänger in seinem Namen hatte vornehmen lassen.

Die Tatsache, dass er einen beachtlichen Teil der Anordnungen für nichtig erklärte oder abänderte hatte für einige Verwunderung und Unruhe gesorgt, die er jedoch umgehend mit einer winzigen Demonstration seiner Macht im Keim erstickte. Allerdings würde sich erst noch zeigen, wie lang der Eindruck dieser Demonstration vorhielt. Es hätte den Dämon sehr verwundert, wenn nicht innerhalb des Schlosses, seines Hoheitsgebiets und vielleicht auch darüber hinaus, Gerüchte darüber aufgekommen wären, dass er sich seltsam verhielte und nicht mehr so stark wie früher wäre, sodass er wohl in der nächsten Zeit mit einigen Dummköpfen zu rechnen hatte, die versuchen würden, ihm seine Stellung streitig zu machen. Sollten sie es nur

versuchen, er würde ihnen schnell genug beweisen, dass er wieder vollständig er selbst war und keinen Widerstand gegen seine Herrschaft duldete.

Nach reiflicher Überlegung hatte sich Sesshōmaru dagegen entschieden, allgemein bekannt werden zu lassen, dass er in den letzten Monaten nicht er selbst gewesen, sondern von einem Doppelgänger ersetzt worden war. So würde es zwar ein wenig Gerede über seine scheinbare Launenhaftigkeit geben, aber das würde mit Sicherheit wesentlich schneller verstummen, als wenn er zugab, dass er außer Gefecht gesetzt worden war, ohne dass seine Bedienten davon etwas bemerkt hatten. Niemand konnte von ihm verlangen, dass er sich selbst zum Gespött machte, indem er zugab zur allgemeinen Zufriedenheit durch eine hirnlose Puppe ersetzt werden zu können. – Oder zu zugeben, dass er von einem hinterhältigen Feigling besiegt worden war, der sich seiner bemächtigt hatte.

Dieser Feigling würde schon bald feststellen, dass man sich nicht ungestraft mit dem amtierenden Herrn der Hunde anlegte, sondern dabei mit tödlichen Konsequenzen zu rechnen hatte. Und so machte sich Sesshōmaru, nachdem er die Steine von Sumire erhalten hatte, ebenfalls auf zum Nikkō-Futarasan-Schrein, um dort zum Einen auf die Ankunft Jakens und seines Bruders zu warten und zum Anderen auf die Rückkehr Ōjidais.

Sesshōmaru hatte aus den Erinnerungen, die sein Ersatzmann während seiner Existenz gesammelt hatte, erfahren, dass der Magier schon bald dort, wo sich der Schrein befand, aus der Hölle zurückkehren würde, sofern dessen Vorhaben nach Plan verlief und er nicht unterdessen für immer in der Hölle gefangen war. Allerdings war diese letzte Variante wohl eher unwahrscheinlich, nach allem, was Sesshōmaru bisher erfahren hatte, würde es Ōjidai sehr wohl gelingen samt Sōunga aus der Hölle zurückzukehren und irgendwie bezweifelte der Yōkai, dass die beiden allein sein würden.

Wie sich herausstellte war der Hundedämon der Erste, der am Schrein eintraf, sodass er gezwungen war zu warten, bis sich schließlich nicht nur Jaken und InuYasha an der verabredeten Stelle blicken ließen, sondern auch noch InuYashas Anhang und – zu Sesshōmarus Unmut – auch Rin.

Wieso war Rin hier? War seinem idiotischen Halbbruder nicht klar, dass ihnen ein Kampf bevorstand, bei dem das Höllentor geöffnet werden würde? So gedankenlos konnte doch nicht einmal er sein.

Viel weiter kam der Dämon mit seinen Gedanken allerdings nicht, denn kaum war er von Rin entdeckt worden, lief sie auch schon in Windeseile auf ihn zu und begrüßte ihn hellauf begeistert, mit kindlicher Freude.

Die ganze Reaktion Sesshōmarus bestand in einem ruhig vorgebrachten „Rin“, das Mädchen auf diese Weise mahnend sich etwas mehr Zurückhaltung aufzuerlegen; und nur wer den Dämon so lang kannte wie Jaken und in solchen Dingen so aufmerksam wie Kagome war, hätte bemerkt, dass dessen Stimme bei dieser Anrede eine Winzigkeit sanfter klang als es sonst der Fall war und sich für Sekundenbruchteile in seinen Gesichtszügen so etwas wie Wärme widerspiegelte.

Doch diese Eindrücke waren zu flüchtig und Anderes zu wichtig, als dass es einer der Anwesenden bewusst wahrgenommen hätte. Sobald die kurze Begrüßung erledigt war, wandte sich Sesshōmaru an Jaken und befahl diesem die mitgebrachten Feueropale in einem großen Radius rings um den Schrein in die Erde zu stecken.

Während Jaken dienstbeflissen davon eilte, um den Befehl auszuführen, erklärte InuYasha seinen erstaunt zuhörenden Freunden, was es mit den Feueropalen auf sich hatte. Sesshōmaru war angenehm überrascht zu hören, dass sein kleiner Bruder tatsächlich mitdenken konnte, als dieser erklärte, dass auf diese Weise ein möglicher Angriff der Tonkrieger vereitelt werden sollte. „Aber eins verstehe ich nicht, warum willst du unbedingt hier auf Ōjidai und seine Krieger warten?“

„Weil sie an diesem Ort aus der Hölle kommen werden“, Sesshōmaru klang, als hätte InuYasha auf diesen Gedanken auch von selbst kommen können. „Ach, und woher weiß der Herr Halbbruder das?“, erkundigte sich der Hanyō ein wenig beleidigt über den herablassenden Tonfall seines Bruders. Der hätte nun wirklich gern darauf verzichtet seinem Halbbruder zu erklären, dass er neben seinen eigenen Erinnerungen auch die des Tonersatzes erhalten hatte. Denn es war nie von Vorteil, wenn andere zu viel über einen wussten, es ließ einen nur verletzlich und erpressbar werden. InuYasha wusste im Moment bereits mehr als Sesshōmaru angenehm war, hatte der ihn doch in der verfänglichen Situation gesehen als Mensch unter Menschen zu leben, ja selbst in den Diensten eines Menschen zu stehen. Diesen Fakten noch einen weiteren hinzuzufügen und zu zugeben über die Erinnerungen des Dieners seines Feindes zu verfügen, als wären es seine eigenen, konnte niemand von ihm verlangen. Dennoch hatte sein Halbbruder nach allem, was geschehen war, sich wohl das Recht auf eine Antwort erworben und so wand sich der Yōkai mit dem diffusen Hinweis aus der Affäre: „Sein Gefolgsmann.“ InuYasha sah seinen Bruder erstaunt an: „Er hat dir verraten, wann und wo der Mistkerl aus der Hölle zurückkommt?!“ Sesshōmaru blieb die Antwort auf diese Frage schuldig und wandte sich stattdessen an Miroku, Sango und Kagome, um ihnen den Befehl zu erteilen, sich zusammen mit Rin, Jaken und Shippō wieder auf den Weg gen Süden zu machen.

Überrascht, dass der Yōkai sie nicht nur zur Kenntnis nahm, sondern sogar mit ihnen redete, starrten die drei Menschen Sesshōmaru zunächst sprachlos an, bevor sie zustimmend nickten, dem Hundedämon zu widersprechen wäre sicher nicht klug gewesen.

In jedem anderen Fall hätte InuYasha sicherlich dagegen protestiert, dass sein Bruder seine Freunde herumkommandierte, aber ihm war klar, dass es einfach zu gefährlich für sie gewesen wäre in der Nähe des Schreins zu bleiben und da es ihm nicht gelungen war sie wieder zurück zuschicken, war es ganz praktisch, wenn nun Sesshōmaru ihnen diese Anweisung gab und sie sich bereit erklärten, sie zu befolgen. Manchmal konnte sein großer Bruder doch ganz nützlich sein, wie es schien.

Es sollte jedoch nicht dazu kommen, dass sich ausschließlich die Hundebrüder in der Nähe des Schreins befanden, als Ōjidai aus der Hölle zurückkehrte. Denn gerade als Rin und Jaken auf Ah-Un sowie Shippō, Kagome, Sango und Miroku auf Kirara davon fliegen wollten, brach die Hölle los. Ōjidai kehrte in die irdische Welt zurück und er

war nicht allein.